

Klassik | Zu einem Orchesterkonzert des Festivals Musikdorf Ernen

Interessanter, verheissungsvoller Beginn



Erner Festivalorchester. Sie eröffneten die diesjährigen Orchesterkonzerte im «Schiner-Dorf» mit einem interessanten und vielseitigen Programm.

FOTO WB

ERNEN | Am vergangenen Dienstagabend fand das erste Orchesterkonzert des diesjährigen Festivals Ernen statt. Das Festivalensemble spielte Werke von Vieuxtemps, Fauré, Ravel, Beamish und Beethoven.

Wie dies schon in den letzten Jahren der Fall war, bemühte sich Festivalintendant Francesco Walter auch heuer wieder, den Musikfreunden vor dem Konzert im Tellensaal des Gemeindehauses eine unentgeltliche professionelle Einführung in die jeweils aufgeführten Musikstücke geben zu lassen. In Rolf Grolimund fand er einen

ausgezeichneten Fachmann, der es versteht, die wesentlichen Merkmale der Werke mit Text und Hörbeispielen herauszuarbeiten. Er verdient für diese auf seriöser Recherche fusende, sehr bereichernde Vorbereitungsarbeit Anerkennung.

«Der Geist von Ernen»

Professor Xenia Jankovic, selbst international bekannte Cellistin, ist für die musikalische Gestaltung der Orchesterkonzerte des Festivals zuständig. In ihrer applaudierten Begrüssungsadresse vor Konzertbeginn wies sie darauf hin, dass das Programm gerade durch verschiedene Arten von Virtuosität gekennzeichnet sei. Das erlebte man denn auch.

Die in Ernen so zahlreichen Solisten-Virtuosen konnten sich in diesem Konzert auf ein qualitativvolles Festivalorchester von nicht einmal 20 Mitwirkenden stützen – sie alle sind heute in der weiten Welt an führenden Orchestern tätig. Viele Mitglieder des Ensembles halten dem Festival seit Jahren die Treue und treffen in Ernen immer wieder in einer wunderbaren landschaftlichen Umgebung auf Kolleginnen und Kollegen, mit denen sie nicht nur durch die Konzertproben und Aufführungen, sondern auch zwischenzeitlich freundschaftlich verbunden sind und den «Geist von Ernen» mitprägen.

Brillanz, Romanze, Rhapsodie

Grosse Virtuosität im geschilderten Sinne offenbarten uns

WB,
8.8.2015/1

am ersten Orchesterkonzert das «Duo brillant», A-Dur, opus 39, für Violine und Viola und Orchester von Henri Vieuxtemps – gespielt an den Soloinstrumenten von Marina Chiche (Violine) und Mark Holloway (Viola); die Romanze opus 69 für Cello und Orchester von Gabriel Fauré – gespielt von Bridget MacRae; die Rhapsodie «Tzigane» für Violine und Klavier von Maurice Ravel – gespielt von Helena Winkelmann (Violine) und Paolo Giacometti (Klavier) sowie das Konzert für Bratsche und Streichorchester Nr. 3 von Sally Beamish – gespielt von Ylvali Zilliacus.

In Vieuxtemps' Duo wurden die beiden Instrumentalisten der Stückbezeichnung «brillant» durchaus gerecht. Violinistin Marina Chiche spielte hier in exemplarischer Weise und zeigte fantasiereich und meisterlich, was es heisst, jenseits von handwerklichen Problemen auf hohem Niveau zu musizieren. Im Adagio formte in langen, wunderba-

ren Spannungsbogen auch Bratschist Holloway Ausserordentliches. Faurés Cello-Konzert, das – wenn man an des Meisters Ertaubung denkt – zum Festival-Motto «Unerhört» gut passte, war eine interessante Bearbeitung eines ruhigen Orgelstückes des Meisters. Cellistin MacRae trug es nach sanftem Beginn sehr fein und die Tiefe auslotend vor. Dies tat Bratschistin Ylvali Zilliacus auch in Sally Beamish's Konzert für Viola und Streichorchester «Under the Wing of the Rock» (Unter dem Flügel des Felsens). Es ist dies eine sehr ergreifende Komposition, die sich an einer gälischen, das Massaker von Glencoe/Schottland aus dem Jahre 1692 heraufbeschwörenden Geschichte inspirierte: Ein menschenfreundlicher Soldat soll darin entgegen seinem Mordauftrag eine Mutter mit Kind geschont und gerettet haben. In Anwesenheit der Komponistin entfaltete dieses Werk besondere Wirkung.

Und Mahler

Der volle Klang des Festivalorchesters kam dann abschliessend in dem von Gustav Mahler bearbeiteten Beethoven-Streichquartett Nr. 11, f-Moll, opus 95, zum Ausdruck. Beethoven hatte das Werk «Quartetto serioso» angeschrieben. Es soll, wie die Forschung zeigt, zur Zeit entstanden sein, als Therese Malfatti einen Heiratsantrag Beethovens abwies. In diesem Sinne umschreibt das Werk eine Krise eines Meisters, der schon mit seiner Hörbehinderung auch zum Thema «Unerhört» passt. Die Mahler-Bearbeitung fängt denn auch dramatisch an, setzt aber dem Herben dann doch auch sanftere Teile gegenüber. Der zweite Satz zeigt allerdings eher Wehmut. In ihm sind auch immer wieder Fugati im Sinne J. S. Bachs zu hören. Das Werk klingt als Klagegesang in Trauer leise aus. Gustav Mahler hatte offenbar, wie Rolf Grolimund in der Vorbesprechung aus der neueren For-

schung berichtete, die Absicht, das Werk mit 18 ersten und 18 zweiten Violinen, mit 12 Bratschen, 10 Celli und 10 Kontrabässen – Kontrabass als eigene Hinzufügung – aufzuführen.

Man hat darüber diskutiert, ob eine so laute Aufführung am Platze ist. Gewisse Wiener sollen sich schon damals gegen die Umarbeitung Mahlers gestellt haben. Nun, das Festivalorchester in Ernen hat Mahlers Bearbeitung, wie angedeutet, mit weniger Mitgliedern weniger laut gespielt. Man schätzte aber die Transparenz, die dynamische Ausfeilung und die Präzision des Zusammenspiels – vor allem in den nicht wenigen markanten Generalpausen. Es war interessant, diese Auseinandersetzung Mahlers mit den Gedanken eines seiner grossen Vorgänger zu verfolgen. Eine würdige Hommage an Beethoven ist entstanden, vom Festivalorchester ausdrucksstark vorgetragen. ag.

WB, 8.8.2015/2